

Konzertmeister gesucht

Gut ein Dutzend Erste Konzertmeister werden zur Zeit gesucht in deutschen Orchestern zwischen München und Berlin, Koblenz und Dessau. Damit ist jedes zehnte Orchester hierzulande auf Kandidatensuche. Hinzu kommen noch einmal fünf offene Stellen für „Konzertmeister“ – ohne den Zusatz „1.“, diejenigen also, die am ersten Pult innen neben dem Ersten Konzertmeister sitzen, aber hin und wieder auch dessen Aufgabe übernehmen: die ersten Geigen führen, das Stimmen des Orchesters anleiten, Soli spielen. Die große Zahl an vakanten Stellen mag mit einem Generationswechsel zu tun haben. Doch es fällt auf: Viele der offenen Stellen bleiben lange Zeit unbesetzt; gerade die namhaften Orchester besetzen die Position oft über Jahre hinweg nicht. Ein eigenartiges Phänomen in einer Zeit, da auch der Markt für Orchestermusiker ein globaler ist. Es gibt Musiker im Überfluss. Eigentlich. Vielleicht macht das die Sache auch nur komplizierter.

Es sei gar nicht so einfach, sich geschmacklich zu einigen in einem Ensemble, in dem Musiker aus elf Nationen spielen, berichtet jedenfalls Michael Mücke, Orchestervorstand und Mitglied der ersten Geigen des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin (DSO). Seit zwei Jahren sucht man dort einen Ersten Konzertmeister; besetzt wurden vor kurzem immerhin zwei Konzertmeister-Stellen, die ebenfalls längere Zeit vakant geblieben waren. „Die Geiger, die vorspielen, sind toll ausgebildet,

können technisch alles rauf und runter spielen“, erzählt Mücke, aber dann gehe es in der Auswahl bald um Feinheiten. Ein Konzertmeister muss Allrounder sein, sollte ebenso im Klang der Gruppe verschwinden wie solistisch aus ihr hervortreten können; er sollte nicht nur die eigene Gruppe der ersten Geigen anführen, sondern auch das gesamte Orchester, um gleichzeitig noch gegenüber demjenigen zu vermitteln, der die ganze Unternehmung anführt: dem Dirigenten. Ein komplexes Anforderungsprofil, das sich von den Kandidaten zudem kaum erarbeiten lässt. Anders als bei den Solobläsern wird in Jugendorchestern auf der Position des Konzertmeisters fast nie gewechselt, im Vergleich zu den Bläsern ist das Feld der Mitbewerber zudem ungleich größer. Weshalb der Fall von Daishin Kashimoto, seit 2009 einer der drei Ersten Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, erstaunlich ist, aber keine Ausnahme darstellt. Vor seinen Probendiensten als Konzertmeister bei den Philharmonikern hatte er nur ein einziges Programm in einem Orchester gespielt: im Hochschulorchester in Freiburg. Soll heißen: Wer's kann, der kann's. Und: Die Philharmoniker standen Daishin Kashimoto – was den Mut betrifft – kaum nach, als sie ihm die Stelle schließlich gaben.

Ein Mut, der sehr selten geworden sei, wie Bernhard Hartog bedauert. Bis 2014 war er 34 Jahre lang Erster Konzertmeister des DSO, seine Stelle ist seitdem vakant. Das Verhalten der Orchester bei solchen Neubesetzungen

In deutschen Orchestern sind derzeit so viele Stellen am **ersten Geigenpult** unbesetzt wie selten zuvor.

Das liegt nicht nur am gewachsenen Anspruch der Ensembles.

Von Clemens Haustein



Foto: Sebastian Hänel/Berliner Philharmoniker

Aus der Solistenkarriere ans erste Pult der Berliner Philharmoniker: Daishin Kashimoto

habe sich deutlich verändert, hat Hartog beobachtet. Man sei vorsichtiger, abwartender geworden, auch weil der Druck zur Besetzung der Stelle nicht allzu hoch

Vielen Orchestern fehlt der Mut, vielen Kandidaten aber auch

sei: Aushilfen zu engagieren sei kein großes Problem. Gute Reisemöglichkeiten und niedrige Reisekosten erleichtern die Aushilfen-Suche heute zusätzlich, sodass in der vergangenen Saison beim DSO

etwa mehrfach ein Konzertmeister aus London zu Gast war. Möglich ist das auch, weil Konzertmeister stets Verträge mit Dienst erleichterung erhalten. Die bewegt sich zwischen 20 und 50 Prozent der Dienstmenge, die für Orchestermitglieder ohne Solo-Verpflichtung gilt. Gedacht ist das zum einen als Anreiz für hochqualifizierte Kandidaten, die neben dem Dienst im Orchester ihre Solokarriere weiter pflegen möchten; zum anderen als Ausgleich für die kommunikative Arbeit eines Konzertmeisters, der im Vorfeld der Proben Fragen mit dem Dirigenten zu klären hat, etwa über

Bernhard Hartog bei seinem Abschiedskonzert als Erster Konzertmeister des DSO im Juni 2014 in der Berliner Philharmonie (rechts Tugan Sokhiev)



Foto: DSO

die Bogenstriche bei den Streichern. Die freie Zeit lässt sich für die Konzertmeister freilich auch nutzen, um in anderen Orchestern auszuhelfen.

Es dürfte eigentlich nicht schwer sein, eine solche Stelle fabelhaft zu besetzen, meint Hartog, der nicht zuletzt über die große Zahl an freischaffenden Musikern staunt, die über hervorragende Fähigkeiten verfügen. Dass es nicht dazu kommt, liege jedoch nicht nur an den wählerischen Orchestern, sondern auch an den möglichen Kandidaten selbst: „Viele trauen sich nicht, sich zu bewerben“, sagt Hartog, der auch als Honorarprofessor an der Universität der Künste Berlin unterrichtet. Gründe seien zum einen der große Respekt vor der Aufgabe als Konzertmeister, zum anderen das Unbehagen vor der Probespielsituation. Was auch Orchestervorstand Michael Mücke bestätigt. Gerade ältere Kandidatinnen und Kandidaten, die etwa als Kammermusiker bereits erfolgreich waren und für die Orchester dadurch oft interessant seien, wollten sich der unangenehmen Prozedur des Probespiels nur ungern unterziehen. Man habe beim DSO auch schon überlegt, wie eine Auswahl ohne Probespiel aussehen könnte, sei aber immer wieder zum Schluss gekommen, dass es ohne kaum gehe: „Im Probespiel herrscht im Grunde ja die gleiche Situation wie in jedem Konzert, das man im Kreis des Orchesters spielt.“ Mücke selbst übrigens war zunächst Geiger im Trio Fontenay, das sich 2006 auflöste, mit 42 Jahren gewann er dann das Probespiel um die Geigenstelle beim DSO.

Ein Orchester, das sich traditionell schwertut mit der Neubesetzung von Stimmführern, ist die Staatskapelle in Dresden. Fast zehn Jahre suchte man nach einem Solo-Cellisten (der in Dresden ebenfalls „Konzertmeister“ genannt wird), seit fünf Jahren – mit kurzer Unterbrechung – ist eine Erste-Konzertmeister-Stelle vakant. Abgesehen davon, dass man bei der Staatskapelle eine besondere Klangkultur pflegt, für die der Nachwuchs offenbar immer dünner gesät ist, sieht Orchesterdirektor Jan Nast auch speziell für Dresden

geltende Nachteile. Im Vergleich etwa zu einem Sinfonieorchester sei die Dienstmenge bei der Staatskapelle mit ihren Opernverpflichtungen ungleich höher; im Verbund mit der nach wie vor verkehrsun günstigen Lage der sächsischen Hauptstadt halte das viele Kandidaten von einer Bewerbung ab. Ein Erster Konzertmeister könne da auch mit einer Dienst erleichterung von 20 Prozent kaum mehr eigene Projekte verfolgen. Weshalb Nast seufzt: „Wir brauchen unbedingt mehr Bewerbungen!“

Ganz ähnliche Probleme hat man bei den Augsburger Philharmonikern, wo ebenfalls seit längerem die Konzertmeister-Stelle unbesetzt ist. Mit Operndiensten und als personell kleineres B-Orchester gebe es für die Musiker sehr viel zu tun, sagt Orchestervorstand Jane Berger, die Bezahlung sei jedoch vergleichsweise überschaubar: „Geigerinnen und Geiger, die für die Stelle in Frage kommen, können freiberuflich teilweise mehr verdienen.“ Während es für die Besetzung der Solo-Klarinette rund 100 Bewerber gab, seien es für die Konzertmeisterstelle derzeit nur 25. Und hat man schließlich jemanden gefunden, droht die Abwanderung. Die Geigerin, die vor fünf Jahren die Stelle erhielt, wechselte nur zwei Jahre später zum international renommierten Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks nach München – als Stimmführerin der zweiten Geigen.

Fünf Jahre ohne 1. Konzertmeister? Dank Aushilfen kein Problem

Bleibt eine Stelle jedoch lange unbesetzt, so zersetzt sich allmählich auch der Anspruch auf ihre Existenz. In Zeiten, da im Kulturbereich immer häufiger der Rotstift droht, kann es dann bald heißen: Wozu die Stelle überhaupt noch besetzen, wenn es doch offenbar auch so geht? Auch vor diesem Hintergrund wünscht sich Ex-Konzertmeister Bernhard Hartog vor allem mehr Mut. Bei den möglichen Bewerbern wie bei den Orchestern. ■

Foto: privat



Vom Klaviertrio ins Orchester:
DSO-Orchestervorstand Michael Mücke